

Th. Wolf
Sturmblicke

Th. Wolf

STURMBLICHE

Roman

© 2019 Th. Wolf

Bilder und Karten: Iryna Fedorova, Halle (Saale) 2019

Lektorat: Christiane Lober, Halle (Saale)

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreie 40–44, 22359 Hamburg

ISBN Taschenbuch: 978-3-7482-6186-5

ISBN Hardcover: 978-3-7482-6187-2

ISBN E-Book: 978-3-7482-6188-9

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wichtige Personen, Tiere, Gebäude, Gegenstände, Orte usw.:

Kendrane – roter Stern, ca. 43 Lichtjahre von der Erde entfernt

Onda – fünfter Planet im System Kendrane und Ort der Handlung

Die Cita – Volk der Insel

Aifa – Wächterin

Kamali – Mutter und Lehrerin

Yaza – Großmutter

Giela – Bruder

Khar – Bewahrer

Lyno – Freundin von Khar

Hila – Hirte und Freund von Aifa

Jazua – Heilerin

Bain – Wächter, Vorgänger Aifas

Norn – der Erste der Fünf

Beela – die Zweite der Fünf

Ern – der Dritte der Fünf

Zark – der Vierte der Fünf

Pula – die Fünfte der Fünf

Thirr – Freund von Khar

Raki – Vorsteher des südlichen Dorfes

Jaloe – Heilerin des Norddorfes

Zeri – Bewohnerin des neuen Westdorfes

Lark – Hirte

Indee – Nachbarin Khars im Süddorf

Karia – Hammerkeule der Cita, legendäre alte Waffe mit einer Länge von ca. 55 cm

Gokloks – große Pflanzenfresser der Cita

Jals – kleiner Fleischfresser der Cita

Tiene – Flieger auf der Insel der Cita

Bodengräber – fast blinde Tiere der Cita, die im Erdreich lange Tunnel anlegen, haben einen ausgeprägten Geruchssinn und dienen den Cita als Karawanentiere

Die Kalee – Völker im Land Tendru

Kalara – Stadt der Küstenkalee

Reika – Frau und Gastgeberin Aifas
Uron – ihr Mann
Kasch – Die drei Führer der Küstenkalee
Jukta – Die drei Führer der Bergkalee
Ohos – Die drei Führer der Steppenkalee
Xerko – Diener der Kasch
Kiran – Gehilfen des Xerko
Ias – alter Bergkalee
Keltu – Steppenkalee
Isoha – seine Gefährtin
Oltenu – deren Sohn
Requa – großes fleischfressendes Tier im Land der Kalee
Nuarden – duftende Pflanzen der Kalee, die silbern blühen in der Nacht

Valee – Gruppe ehemaliger Bergkalee, die sich von ihnen abgespalten hat

T'tan – Anführer
O'ten – seine Gefährtin und Heilerin
S'dal – Diebin, gehört zur Gruppe der Valee in der Steppe

Wandu – Zwitterwesen, die in Kristallen leben

Das Eine – Wandu, zufällig nicht mit den anderen Wandu verbunden
Utron – gefangenes Raubtier der Wandu, abgerichtet, Aifa zu dienen

Ibulien – legendäres, fast verschwundenes Nomadenvolk der Lüfte

Tendar – Aifas Vater
Vokar – Bruder von Tendar
Suriah – Schwester von Tendar und Vokar
Hadun – Verwalter der Ibulien
Kendron – Gesandter der Ibulien bei den Cita
Receda – Tochter von Kendron
Areth – Nachbar Vokars und Suriahs
Die Weißen – Anhänger einer Glaubensströmung, für die alle Fragen bereits beantwortet sind
Die Silbernen – nach Wissen strebende Ibulien

Katta – große, schwebende, umgedrehte Pyramide, der Palast des Hadun

Immer wenn die Zeit der Auswahl nahe ist, erfasst mich große Freude. Ich sehe dann die jungen Cita, versammelt auf dem großen Platz, wie sie nach oben schauen und sich fragen, welche Aufgabe jedem Einzelnen wohl zuteilwerde. Doch sind es viel weniger Cita als zuvor, denn wir schwinden auf der Insel.

Ich erinnere mich noch gut: Damals stand ich auf dem Platz und schaute erwartungsvoll zu den Fünfen hinauf – so, wie es alle meine Freunde mit mir taten. Zu dieser Zeit waren wir so zahlreich!

Es ist immer schwierig, die richtige Wahl zu treffen; und stets erwarten auch mich Überraschungen. Bald werden die Anderen kommen, und ich erhalte die Liste. Ich hoffe, es ist endlich ein Wächter dabei, denn Bain ist schon so alt. Was ist, wenn ein großer Sturm kommt? Ich habe Angst, wenn ich an die kommenden Tage denke ...

Ern, der Dritte der Fünf

I.

1.

Onda umkreiste als fünfter Planet den Stern Kendrane. Dessen Licht fiel auch auf eine kleine Insel, die inmitten eines großen Ozeans auf der Südhalbkugel den Stürmen und Wellen trotzte. Rotes Licht tauchte dort die Kugelstadt in ein warmes, weiches Orange, das von den gläsernen Fenstern der Häuser widergespiegelt wurde. Die große Säulenhalkugel überragte alle anderen umliegenden Gebäude und warf das rötliche Sternenlicht in das aufgeregte und angespannte Antlitz Aifas, die nach Hause zurückkehrte. Sie hatte den letzten Tag vor ihrer Wahl an ihrem Lieblingsplatz auf der Insel verbracht. Die Ufer des kleinen Sees dort waren einsam, und sie war daher ungestört geblieben, um ihren Gedanken nachzuhängen.

Nun kommt also der Moment meiner Auswahl, dachte sie sich, als sie plötzlich einen leichten stechenden Schmerz im Nacken spürte. Sie griff nach der Stelle und bog dabei in Richtung ihrer Wohnhalbkugel ein. Aifa ging vorbei an den kleinen steinernen Säulen, die kreisförmig angeordnet waren. Da standen eine rote, eine blaue, eine grüne, eine gelbe und eine schwarze Säule. Vor der gelben Säule blieb sie kurz stehen.

Hila, morgen wirst du sicher zum Hirten erwählt werden und die gelbe Kette erhalten. Und ich? Ich werde wohl keine Aufgabe erhalten. Ich werde eine von denen sein, die untätig herumsitzen und das Ende des Tages herbeisehnen, ging es Aifa durch den Sinn.

Bald schon sah sie ihre Mutter vor ihrem Kugelhaus stehen, die sie bereits erwartete. Doch plötzlich stellte sich Hila ihr den Weg. „Ich habe etwas für dich, das dich am Tag unserer Wahl schmücken soll“, rief er und hielt ihr eine schwarze Kette hin.

Aifa betrachtete die schön gearbeitete Kette aus glattem Stein, den man nur in den Bergen finden konnte.

„Sie ist sehr schön.“

Aifa nickte dankend und meinte: „Du wirst bestimmt als Hirte ausgewählt. Keiner geht mit den großen, stinkenden Gokloks so um wie du. Es wäre nicht klug, dich nicht zu wählen.“

„Und du, welche Wahl wird dich treffen?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe nicht einmal eine Ahnung ... Wir sehen uns auf dem Platz, Hila!“

Sie schüttelte noch den Kopf und setzte ihren Weg fort.

Kamali begrüßte sie kurz, und im Innern des Hauses erwartete sie auch ihre Großmutter. Diese hielt ein gelbes Gewand für sie in den Händen und lächelte, als sie erklärte: „Dies habe ich bei meiner Wahl getragen. Deine Mutter wollte es damals nicht, denn die Farbe gefiel ihr nicht. Du sollst es nun bekommen.“

„Danke, Yaza. Ich werde es tragen“, freute sich Aifa.

Kamali hatte sich neben Aifa gesetzt und rutschte aufgeregt hin und her.

„Sag, was beschäftigt dich, Mutter?“

„Ich Sorge mich darum, was dich morgen erwarten wird. Die Fünf überraschen uns manchmal, doch irren sie sich selten. Was immer sie in dir sehen, ist die Wahrheit. Entfliehen kannst du dem nicht.“ Kamali schüttelte den Kopf.

Als die Dunkelheit hereinbrach, konnte Aifa keine Ruhe finden.
*Welche Wahl der Fünf wird mich treffen? Ich kann nichts richtig!
Weder bin ich eine Heilerin noch eine Lehrerin und schon gar keine Hirtin. In den Bergen fühle ich mich eigentlich nicht wohl.
Also, worin wird meine Aufgabe bestehen?*

Mutter wäre sicher enttäuscht, wenn ich allein noch auf dem Platz stünde. Sie alle werden über mich reden und mich auslachen. Dann werden sie sagen, dass sie es schon immer gewusst hätten: ‚Sie sieht ja auch so anders aus ...‘

Irgendwann viel später wurde sie doch von der Müdigkeit übermannt, und dann weckte ihre Mutter sie viel zu rasch.

Der Weg zum großen Platz vor der Säulenhalkugel streckte sich, und Aifa war sehr ernst. Das war sie eigentlich schon, seit sie den weißen Stein der Fünf erhalten hatte, der ihre Auswahl ankündigte. Yaza und ihr Bruder Giela versuchten sie aufzumuntern, doch nichts konnte sie ablenken. Und dann erreichten sie den halbrunden weißen Platz mit den beiden hohen, schwarzen Obelisken vor der Halle. Die anderen Cita waren schon alle da, und Aifa entdeckte Hila in der ersten Reihe. Er sah zufrieden aus. Jetzt ertönten die beiden großen Hörner, und die Flamme auf dem Dach der Säulenhalkugel schoss in den Himmel. Die Fünf betraten den großen Balkon, der von neun runden, geschwungenen Säulen getragen wurde.

Ern, der Dritte der Fünf, hob den rechten Arm und zeigte auf die unten stehenden jungen Cita. Die anderen der Fünf traten hervor und übergaben Nubo, dem Verkünder, eine gelbe Rolle.

Nun beginnt es, dachte Aifa.

Dann wurde der erste Name aufgerufen, dann noch einer. Aifa ließ ihre Blicke über die gefüllten Sitzreihen schweifen und entdeckte ihre Familie, wie sie gebannt auf den Sprecher starrte. Als Aifa aufgerufen wurde, fuhr sie erschrocken zusammen. Nubo machte eine Pause und holte tief Luft, alles schien innezuhalten.

„Aifa, du wirst die neue Wächterin der Cita sein und Bain nachfolgen. Schütze uns vor dem großen, alles vernichtenden Sturm und vor den schwarzen, fliegenden Käfern! Sei unsere Deuterin der Zeichen! – Begrüßt Aifa, die neue Wächterin!“

„Aifa!“, riefen alle Zuschauer, und Kamali, Aifas Mutter, sprang auf. Aifa selbst konnte sich nicht rühren, wie erstarrt stand sie an ihrem Platz.

„Das schaffe ich nicht!“, raunte sie leise. „Ich kann das niemals!“

Doch ihre Worte wurden von dem einsetzenden Jubel übertönt.

Als Aifa zu den Fünfen hinaufschaute, sah sie, dass Ern sie ansah und winkte, als ob er ahnte, was in ihr vorging. Sein Blick war freundlich und zustimmend. Auch die anderen der Fünf blickten nun zu ihr, sie nickten alle gleichzeitig. Und während sich der Platz allmählich leerte, stand sie noch immer wie versteinert da. Alle anderen Erwählten wurden von ihren neuen Gefährten abgeholt und in die Mitte der Heiler, der Hirten, der Erbauer und der Anderen aufgenommen.

Dann war der Platz leer. Aifa stand noch immer an derselben Stelle und wartete. „Er muss doch kommen“, sagte sie zu sich selbst. „Irgendwo muss er doch sein.“

Dann endlich erblickte sie eine Gestalt, die sich näherte. Nach und nach kamen die Umrisse Bains zum Vorschein. Er ging langsam und schaute immerzu in ihre Richtung. *Wie lange habe ich ihn nicht gesehen? Wie alt er wohl jetzt ist?*

„Endlich, endlich! Dass ich noch erlebe, wer mir folgen wird! Ich glaubte nicht mehr daran. Jedes Mal, wenn die große Wahl der Fünf hier stattfand, stand ich dahinten und wartete. Doch nie wurde ein Wächter erwählt. Und heute, ich wollte gar nicht erscheinen, stehst du vor mir.“

Bain umarmte sie innig, und Aifa bemerkte sofort den Geruch der Zudwurzeln, der von ihm ausging.

„Hier deine Kette mit dem Symbol der Wächter. Lange hab ich sie aufgehoben.“

Ihr Blick fiel auf den schwarzen Anhänger mit den eingravierten Symbolen. Sie sahen so seltsam aus.

„Sie ist schön“, log sie unsicher.

„Komm, wir müssen hinauf in meine Halbkugel!“

Sie folgte ihm in Richtung der östlich gelegenen Bergkette. Dort auf halber Höhe des Bergmassivs hatten die Cita eine besondere Wohnhalbkugel gebaut. Der Aufstieg fiel der neuen Wächterin leicht und strengte sie keineswegs an. Doch bemerkte sie den keuchenden Atem Bains. *Er ist alt geworden.*

Dort angekommen, fiel ihr zunächst die Unordnung auf. Überall lagen Rollen aus der Rinde des Trichterbaumes, auf denen die

Cita schrieben; dazu unzählige Steine, Pflanzenreste und Knochen der Gokloks. Auch Stöcke und Häute stapelten sich in den Ecken. Dazu war die Luft schlecht, und es war warm. Sie fühlte sich nicht wohl und stand wie angewurzelt noch am Eingang.

„Weißt du, warum die Fünf dich wählten?“

Sie antwortete nicht.

„Sie sehen in dir etwas. Was kannst du besonders gut, was macht dir vor allem Freude?“

Aifa sucht nach einer Antwort. „Eigentlich kann ich nichts richtig. Hila ist ein Hirte, das hat er immer schon in sich gehabt. Oder Dari, sie hat heilende Hände. Ich erinnere mich noch, wie sie ein Goklokjunges heilte. Fagu kann lehren, aber ich? Pflanzen gehen ein, Pilze in den Höhlen habe ich verkommen lassen. Das schaffte keiner.“

Bain schaute sie an, und ein Lächeln huschte ihm über das Gesicht.

„Geh nach hinten und hol mir den roten Stein, den großen!“

Aifa sah sich um und machte sich auf den Weg. Doch dann spürte sie einen schwachen Lufthauch, und etwas Kühles strich an ihrem Nacken. Sofort ging sie in die Knie, und sogleich krachte ein runder Stein an die Wand.

Völlig überrascht rief sie: „Du hättest mich treffen können! Ich würde jetzt Schmerzen haben. Was soll das?“ Sie tat einen langen Schritt zu ihm hin.

Bain lächelte noch immer und sprach: „Beruhige dich! Ich hätte dich kaum getroffen. Du hättest den Stein gespürt, so wie eben.“

„Und, was soll das?“

„Das, Aifa, ist deine Gabe. Es ist unsere Gabe, daher erwählen uns die Fünf zu Wächtern. Wann hast du dich das letzte Mal verletzt? Vielleicht beim Spiel mit den Ästen? Oder wann bist du zuletzt gestürzt?“

„Ich weiß es nicht, eigentlich noch nie.“

„Das habe ich geahnt. Unsere Sinne sind stärker ausgeprägt als die der anderen Cita. Wir hören besser, sehen weiter, riechen genauer, fühlen tiefer und spüren Vibrationen und Luftveränderungen eher als alle anderen Cita. Damit deuten wir die Zeichen am Himmel, auf dem Boden, sehen sich bewegende Tiere und können so unser Volk warnen.“

Aifa schüttelte den Kopf. „Das soll ich können?“ Ungläubig schaute sie Bain an.

„Ja, du trägst alles in dir. Ich muss dir nur zeigen, wie du deine Stärken anwenden kannst.“

„Und wenn ich es nicht kann?“

„Dann werden alle da unten in der Stadt leiden. Ich bin alt, und meine Zeit kommt bald. Du kommst gerade noch zur rechten Zeit, doch müssen wir uns eilen. Ich muss dir so viel beibringen und zeigen – Dinge und sogar Orte, die du auf unserer Insel noch nie gesehen hast und die nur die Wächter kennen. Ich habe mich seit langer Zeit auf diesen Moment vorbereitet, und nun weiß ich nicht, wo ich anfangen soll. Denn ich bin zu aufgeregt, fast wie ein Kind. – Haha, es wird schon gehen. Morgen beginnen wir. Heute gebe ich dir nur die Schriftrollen. Lies sie und trage dich ein!“

Damit verließ Bain das Haus, und Aifa war allein. Sie konnte es kaum glauben: Sie war die Wächterin; die schwierigste Aufgabe war für sie bestimmt?

Aifa nahm sich eine der Schriftrollen. Dabei entdeckte sie die Beschreibungen der Wächter vor ihr, und ihr fiel auf, dass sie größer war als die anderen Wächter. Das war ja nicht neu. Sie überragte die anderen Cita schon immer. Schon als Kind war sie größer und schmäler gewesen. Die Anderen waren kleiner, untersetzt mit kräftigen Beinen und Armen, mit lockigen Haaren und einem runden, breiten Gesicht. Doch Aifa war schlank gewesen, und ihre Haare hatten sich von denen der anderen Kinder unterschieden. Auch jetzt noch schienen sie dunkler, und ihr langes, schwarzes, glattes Haar fiel von Weitem auf, dazu ihr heller braungoldener Teint und die violetten Augen mit den schwarzen Pupillen in einem ovalen Gesicht. Auch ihre Ohrpinsel waren länger und feiner. Einmal hatte sie ihre Mutter danach gefragt, doch Kamali hatte nur den Blick gesenkt und nichts gesagt. Yaza hatte sie dann in den Arm genommen und gemeint, dass es schon immer besondere Cita gegeben habe; hellere und größere, manchmal waren sie sogar noch kleiner als die anderen, oder sie hatten rotes Haar, was äußerst selten war. Aifa hatte seit diesem Tag nicht weiter darüber nachgedacht, und auch von den restlichen Cita war es zu keiner Zeit erwähnt

worden, dass sie anders aussah. Merkwürdig, dass sie in diesem Moment daran denken musste. Obwohl ihre Familie nichts zu ihrer Wahl sagte, hatte Aifa doch neben der Überraschung auch etwas Stolz in ihren Augen gesehen.

Am nächsten Morgen erschien Bain sehr früh und bat sie mitzukommen. Aifa folgte ihm eine ganze Weile. Sie hatten dann den schmalen, steilen Weg höher in die Berge genommen. Als sie in das Tal hinabschaute, sah sie den ovalen, lang gezogenen See, an dessen Ufern die Stadt der Cita lag. Von Weitem leuchtete das Dach des Säulenhalkugelhauses mit dem großen metallenen Teller. Seitlich des Sees befand sich der Wald aus Trichterbäumen, deren rötliche Blätter oben an der Spitze einen großen Trichter bildeten, um das Regenwasser aufzufangen. An den Füßen der Bäume breitete sich das gelbgrüne Trichtergras aus und ging vom Waldrand dann in weitläufige Grasebenen über. Dort weideten die schwerfälligen, gutmütigen Gokloks.

Da irgendwo muss Hila sein, dachte Aifa.

Bain bog nun rechts ab und folgte einem abschüssigen Pfad hinunter zu den leicht bläulichen Büschen mit den scharfen Blättern. Aufgeschreckt von ihrem Kommen, hoben zwei Windgleiter ab und schnatterten wie zum Tadel für die unnötige Störung. Bain folgte ihnen mit seinem Blick und rief: „Achte auch auf das Verhalten der Flieger! Sie haben scharfe Augen. Manchmal sehen sie Dinge, bevor wir sie bemerken. Wir warnen unser Volk, je eher, desto besser. Sie brauchen Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen. Der große Sturm ist, wie du weißt, die gewaltigste Bedrohung, die uns auf der Insel heimsuchen kann. Auch die Schwärme der schwarzen Käfer können große Schäden anrichten. Hast du einen solchen Schwarm schon gesehen?“

Aifa schüttelte den Kopf.

„Dachte ich es mir. Du bist zu jung, um den letzten großen Schwarm erlebt zu haben. Wir verloren fast zehn Gokloks. Sie wurden bis auf die Knochen aufgefressen, bei lebendigem Leib. Auch ein Cita starb dabei. Er hatte es nicht mehr rechtzeitig geschafft. Der Anblick war schlimm.“

Nach einer kurzen Pause meinte Bain ergänzend: „Und es gibt noch andere Gefahren, doch dazu später. Jetzt holen wir uns erst einmal einen Leckerbissen aus einer Höhle.“

„Du meinst doch sicher Höhlenpilze, oder?“

„Ja, aber nicht irgendwelche Höhlenpilze, sondern die besten. Die, die saftig sind und süß schmecken.“

Aifa war überrascht: „Die rötlichen seltenen?“

Bain nickte.

„Die gibt es doch fast nicht mehr.“

„Doch, in der Höhle da hinten.“

Bain zeigte auf eine Felswand, vor der ein großer runder Stein lag.

„Aifa, du gehst da hinein und holst die Pilze! Nimm dafür dieses kleine Netz und meinen Leuchtkristall. Für mich ist der Weg noch zu gefährlich. Er ist nämlich glatt, und schnell kann man stürzen. Mein linkes Bein ist vom letzten Sturz im Wald noch nicht ganz verheilt.“

Aifa ging mit mulmigem Gefühl durch den schmalen Eingang in die Höhle hinein. Sie musste aufpassen, nicht auch zu stürzen. Es war kühl und feucht, doch der Weg einfach zu finden. Sie folgte dem Gang etwas abwärts und bog dann nach links. Das Licht des Kristalls spendete genügend Licht, um die Hindernisse rechtzeitig erkennen zu können. Doch dann wurde das Licht schwächer und erlosch unerwartet. Schlagartig umgab Aifa die Dunkelheit, die so vollständig war, dass Aifa selbst ihre Hände nicht mehr sehen konnte. Daher blieb sie stehen. Sie bekam Angst und geriet zusehends in Panik. Wo war der Ausgang?

Doch als sie versuchte, denselben Weg zurückzugehen, stieß sie gegen eine Felswand. Die Wand war nass und glitschig.

Dann vernahm Aifa eine Stimme: „Finde einen Ausweg! Nutze deine Sinne!“

Nutze deine Sinne! Nutze deine Sinne!

Die Worte hallten in ihren Gedanken wider. Unschwer erkannte sie Bains Stimme.

Obwohl sie nichts erkennen konnte, schloss Aifa die Augen. Sie atmete tief ein und versuchte, irgendeinen Geruch aufzunehmen. All ihre Konzentration legte sie in die Nase, tief sog sie die

feucht-kühle und modrige Luft ein. Atemzug für Atemzug wurde sie eins mit der Luft, und plötzlich bemerkte sie einen feinen, süßlichen Duft, der aus der Richtung vor ihr kam.

Die Pilze!

Vorsichtig ging Aifa vorwärts, die Hände nach vorn gestreckt, um die Felswände zu spüren. Der Boden war glatt, und zweimal wäre sie fast gefallen. Doch nach einigen Augenblicken hatte sie die Pilze erreicht und verstaut.

Jetzt hier raus!

Sie hatte sich umgedreht und die Richtung eingeschlagen, aus der sie gekommen zu sein glaubte. Der Weg war eben. Sie kam gut voran.

Doch in die vollständige Stille hinein erklang ein Zischen. Ganz leise zunächst, doch später schon ein wenig lauter. Da, da war es wieder. Es kam näher. Aifa blieb stehen und schenkte ihrem Gehör volle Aufmerksamkeit. Das Geräusch war jetzt ganz in der Nähe. Dann schimmerte fast nicht wahrnehmbar ein grünlicher Schein. Aifa hatte keinen Augenblick Zeit, über dieses schwache Licht nachzudenken, denn die feinen Haare auf ihren Ohren spürten eine Bewegung in der Luft. Dann schnellte etwas vor und klackte laut. Doch bevor die Klauen sie treffen konnten, hatte Aifa sich geduckt. Die langen Klauen packten ins Leere und krachten gegen die Felswand. Der Angreifer brüllte laut. Er hatte sein Opfer jetzt ganz im Blick. Seinen langen Fangarm musste er erst einrollen, um ihn wieder Aifa entgegenzuschleudern.

Ein Gahirr!

Für einen kurzen Moment verließ Aifa der Mut. Sie kannte die Geschichten über diese Höhlenbewohner. Diese lebten dort, wo Pilze waren.

Das muss Bain gewusst haben! Soll ich hier mein Leben beenden?

Der Gahirr hatte seinen Fangarm eingerollt und wartete auf die nächste Gelegenheit. Seine runden, grünen Augen starrten sie an. Aifa hatte sich wieder gefasst. Sie deutete einen kleinen Schritt nach vorn an, und der Gahirr ließ den Fangarm erneut gegen sie fliegen. Doch diesmal sprang Aifa vorwärts, und nach zwei langen Schritten sprang sie über den überraschten Gahirr.

Der drehte sich um und lief mit seinen kurzen Beinen hinter ihr her. Dabei hetzte er, und die lange, spitze Zunge hing ihm aus dem geöffneten Rachen. Da geschah es wieder: Der klauenbesetzte Arm schnellte vor und zischte an Aifas Kopf vorbei. Sie schaute sich nicht um, sondern lief weiter. Doch beim Zurückziehen streifte er Aifas rechten Arm. Die Dornen rissen ihre Haut auf, und der stechende Schmerz prallte in Aifas Gehirn. Der Arm brannte sogleich und brachte sie fast zu Fall, da sie einen Stein am Boden nicht bemerkt hatte. Aifa nahm ihr Kuri aus dem Gürtel. Die lange Schneide war aus dem harten blauen Gestein geschliffen und sie war scharf. Wieder schnellte der Fangarm vor, doch nun schlug Aifa blitzschnell zu und trennte die Klauen ab. Der darauf folgende Schrei des Gahirrs war fürchterlich. Jetzt war er wehrlos, und Aifa sprang zu ihm und packte ihn am Genick.

„Du wirst mir jetzt Licht spenden!“

Mit dem unverletzten Arm hob sie den Kopf an und hielt ihn vor sich hin. Der Gahirr strampelte und fauchte, doch Aifas Griff wurde fester. Sie zog ihn vorwärts, und das Licht seiner fluoreszierenden Augen reichte aus, um die Höhlenwände zu sehen. Doch sie lief im Kreis. Es gab keinen Ausweg. Jede Richtung, die sie einschlug, endete vor einer Felswand.

Nutze deine Sinne!

Bains Worte ertönten in ihren Gedanken. Sie schaute sich die Felswände genauer an. Sie waren feucht und mit kleinen steinernen Beulen und Vorsprüngen versehen. An manchen Stellen befanden sich tiefe Risse, die das herabfließende Wasser eingeschnitten hatte. Aifa ging langsam die gesamte Höhlenstrecke ab. Plötzlich bemerkte sie einen langen Riss, der sich ganz gerade von oben nach unten an der vor ihr liegenden Felswand befand. Sie berührte den Riss mit den Fingern ihrer linken Hand und spürten die glatte, ebene Kante. In diesem Moment wich das Leben aus dem Gahirr, und das spärliche Licht verschwand. Sie folgte dem Riss in der Felswand weiter und gelangte zu einer kaum wahrnehmbaren Spirale. Auch dieser folgten Aifas Finger und erreichten einen winzigen Punkt. Instinktiv drückte sie die kleine Kugel, doch nichts passierte. Sie drückte nun stärker und dann mit aller Kraft. In einer fließenden Bewegung gab